

Erbschein:
Dienstags, Donner-
stags und Samstags.
Abonnementpreis:
Hierteljähr. 1 M.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
tragen vierteljährlich
1 M. zzgl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinpalt.
Beitragte oder deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Voss in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Hager, Sackgasse 2.

Nr. 67

Dienstag, den 5. Juni 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Milchverkauf findet in den nachbenannten Sammelstellen nur von vormittags 7 bis 8 Uhr statt:

1. Elise Häuser, Wiesbadenerstraße,
2. G. A. Giebertmann, Neugasse,
3. Karl Maurer Neugasse,
4. Peter Ortleifen, Neugasse,
5. Karl Seel, Neugasse,
6. Aug. Lendle, Frankfurterstraße,
7. Phil. Dern, Obergasse,
8. R. Ph. Reinemer, Rheinstraße,
9. Aug. Häuser, Mainzerstraße.

Erbenheim, den 1. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die am 21. Mai erlassenen Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung betr. die Bewirtschaftung und den Verkehr mit Milch im Stadtkreis Wiesbaden.

Bei den heute erfolgten Anlieferungen ist in sehr vielen Fällen die Bestimmung des Milchamtes bezgl. der Händlerseine nicht befolgt worden. Viele Fahrer kamen entweder ohne Händlerseine oder mit ungenügend ausgefüllten Exemplaren zu den ihnen zugewiesenen Verkaufsstellen. Für die Durchführung einer strengen Kontrolle ist es unbedingt erforderlich, daß jeder Fahrer in der Verkaufsstelle täglich einen Händlerchein vorlegt. Dieser Schein, der am Ende jeder Woche an das Stadt-Milchamt abzuliefern ist, muß mit den Händlerseinen, die dem Bürgermeisteramt abgegeben werden, genau übereinstimmen.

Wir ersuchen ergebenst nochmals die von Ihnen beauftragten Händler gemäß unserer Verordnung genau unterrichten zu wollen und fügen zu diesem Zweck einen Abdruck der Ausführungsbestimmungen bei.

Wiesbaden, 1. Juni 1917.

Städtisches Milchamt.
J. A. Peters.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 2. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Hühnerbesitzer werden hiermit aufgefordert, die nach den gesetzl. Vorschriften abzugebenden Eier (wöchentlich pro Huhn und Ente 2 Stück) an Frau Körner hier jeden Dienstag und Freitag, mittags von 12—2 Uhr und nachm. von 8—8 Uhr abzuliefern.

Der Verkauf der Eier findet Mittwochs u. Samstags jeder Woche von 12 bis 2 Uhr an nicht hühnerbesitzende Familien statt.

Erbenheim, 1. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan über die Jagdpachtanteile des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Erbenheim (Feld- und Waldjagd) für das Rechnungsjahr 1917 liegt vom 1. Juni d. Js. ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Interessenten auf der Bürgermeisterei Erbenheim offen. Dies wird mit dem Anfügen hiermit veröffentlicht. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Planes binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem Jagdvorsteher anzubringen sind.

Erbenheim, den 26. Mai 1917.

Der Jagdvorsteher:
Merten, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend alle Roharten — Hand- und Maschinenbruch — in jeder Menge. Einkäufe können täglich ohne vorherige Anfrage vorgenommen werden. Für die Bezahlung ist auf der Fuhrwerks- bzw. Waggonwaage des Amtes mittelste Gewicht maßgebend. Waggonladungen sind an das Proviantamt Mainz, Hauptbahnhof, Anschluß Rheinallee, zu richten.

Erbenheim, 12. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die männlichen Personen nach Vollendung des 17. Lebensjahres sich sofort zur Stammtafel anzumelden haben.

Erbenheim, 3. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Kriegswirtschaftsamt teilt uns mit, daß aus den besetzten Gebieten nachstehende Maschinen verhandelt zur Verfügung stehen:

Grasmähdmaschinen zum Preise von 150.— M.	
Getreidemäher " " " 200.— "	
Bindemähdmaschinen " " " 600.— "	
Heurechen " " " 75.— "	
Heumwender " " " 75.— "	
Schwadenwender " " " 150.— "	

Die Maschinen sind von der Heeresverwaltung gründlich repariert und befinden sich in gut brauchbarem Zustand. Die Beförderung erfolgt frachtfrei.

Dann sind noch eine Anzahl neuer Grasmähdmaschinen Deering, Mc. Cormick, Osborne, Deering zum Preise von 300.— M., mit Handablage zum Getreidemähen versehen, erhöht sich der Preis um 55 M., abzugeben. Die Maschinen sind nicht montiert, sondern lagern noch in den Originalverpackungen.

Wiesbaden, den 2. Juni 1917.

Kriegswirtschaftsstelle des Landkreises Wiesbaden.
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß Bestellungen am Mittwoch, 6. Juni, vorm. von 8 bis 10 Uhr auf hiesiger Bürgermeisterei gemacht werden können.

Erbenheim, 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, den 6. d. M., nachm. von 2 bis abends 9 Uhr wird auf dem Pionier-Übungsplatz am Fort Viehler scharf geschossen. Das Gelände außerhalb des Übungsplatzes bis zu 500 Meter ist gefährdet und ist in der angegebenen Zeit das gefährdete Gelände zu meiden.

Erbenheim, den 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz bei Rambach im Monat Juni am 13., 20. und 30. von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags, am 12. von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags, am 14., 21. u. 29. von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden benutzt wird.

Erbenheim, 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Die Heeresverwaltung ist ermächtigt, Erzeugnisse, die nach Bescheinigung des Kommunalverbandes ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Hafer nachgekommen sind und noch freiwillig Hafer aus den ihnen belassenen Mengen an die Heeresverwaltung abliefern, für den freiwillig abgelieferten Hafer neben dem Höchstpreis eine besondere Vergütung von 100 M. für die Tonne zu zahlen.

Dies gilt nur für Hafer, der bis zum 15. Juli 1917 einschließlich abgeliefert wird.

Ueber alle Streitigkeiten wegen der Zahlung der besonderen Vergütung entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Als höhere Verwaltungsbehörde gilt die auf Grund des § 24 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) bestimmte Behörde.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 20. Mai 1917 in Kraft. Von diesem Tage ab erlischt die Gültigkeit der Erlaubnisse zum freihändigen Ankauf des Haferbedarfes der Rationierungsfabriken sowie der im § 17 Abs. 3 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) genannten Hafermengen.

Berlin, den 19. Mai 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Bezugscheine für Haferflocken werden nur Montags von 8—10 Uhr und nur an Familien mit kl. Kindern und alten Leuten ausgegeben.

Erbenheim, 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Eiern findet Mittwochs und Samstags von 12—2 Uhr statt und zwar in folgender Reihenfolge:

Mittwochs: Brotkarten-Nummer 1—300,
Samstags: 301—600.

Erbenheim, 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Die Milchproduzenten werden hiermit aufgefordert, ihre Ruhehalterscheine der ersten Woche vom 1.—3. Juni unbedingt morgen Mittwoch, den 6. Juni d. Js., in den Vormittagsstunden auf der Bürgermeisterei abzugeben.

Erbenheim, 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die lange Dauer des Krieges hat eine erhebliche Preissteigerung fast aller Bedarfsgegenstände herbeigeführt. Namentlich sind von ihr die Baukosten ergriffen worden. Auch haben die Arbeitslöhne eine nie gekannte Höhe erreicht. Infolgedessen werden die den Gebäudeversicherungen zu Grunde liegenden Bauwerte, die den Friedenszeiten angepaßt sind, in den meisten Fällen nicht mehr ausreichen bei eintretenden Brandschäden die Kosten des Wiederaufbaues zu decken. Es empfiehlt sich daher, eine Erhöhung der Versicherungssumme zu beantragen.

Es wird dies den hiesigen Hausbesitzern zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß diesbezügliche Anträge täglich in den Vormittagsstunden auf hiesiger Bürgermeisterei gestellt werden können.

Erbenheim, den 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 5. Juni 1917.

* Verbot des Vorverkaufs der neuen Ernte. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Demnächst wird ein Verbot des Vorverkaufs der Ernte für 1917 ergehen in der Weise, daß, wie im Vorjahr, laufende Verträge über Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel und Fesen) sowie Erbsen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Buchweizen, Hirse, Delfrüchte und Futtermittel, so weit diese der Verordnung über die Futtermittel unterliegen, mit Ausnahme der Verträge mit den zuständigen Stellen, für nichtig erklärt werden. Die Nichtigkeit wird auch auf die Verträge, die schon vor dem Erlaß des Verbots geschlossen sind, erstreckt werden. Versuche, derartige Verträge jetzt abzuschließen, sind daher zwecklos.

* Die Aussichten für die Versorgung mit Leder. Die Erhöhung der Fleischration auf 500 Gr. bedingt naturgemäß eine Verdoppelung der Zahl der Schlachtungen. Und da gegenwärtig und auch für die Zukunft Schweine nur in sehr geringem Umfang abgeschlachtet werden, steigert sich die Zahl der Rinderschlachtungen sehr erheblich. Aus diesem Grunde besteht vielfach die Ansicht, es würde für die nächste Zeit eine wesentlich größere Menge von Rindleder zur Verfügung gestellt werden, wodurch auch in der Herstellung von Schuhwaren eine wesentliche Steigerung zu erwarten sei. Diese Annahme trifft jedoch nicht zu. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß aus Gründen, die keiner weiteren Erörterung bedürfen, der Lederbedarf der Heeresverwaltung sich auch weiterhin steigern wird. Was also an Rindleder in Zukunft durch die Vermehrung der Abschachtungen gewonnen wird, muß nahezu ausschließlich für Heereszwecke zur Verfügung gestellt werden. Eine Steigerung in der Herstellung von Schuhwerk für die Zivilbevölkerung ist also keineswegs zu erwarten.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Russland.

Die Verteilung der Umstürzler in Russland.

Von Privatdozent Dr. Albrecht Wirth.

In Russland ist augenblicklich nicht nur die große Entschlossenheit, sondern auch die örtliche Verteilung auf Seite der Arbeiter. Wenn man unterzucht will, wie die Gründe der Revolution in Russland sich verteilen, welchen Anhang sie besitzen, da ist man bereit, sich auf Schätzungen angewiesen. Außerdem ist es durchaus möglich, daß dieselbe Masse, die heute „Kreuzige ihm“ geschrien hat, morgen „Gottan“ auf „Immerhin“ wird es dankbar sein, einige Grundrissen, die auf die Erkenntnis der Lage helles Licht werfen, aus dem Wirrwarr herauszuheben. Vor allem haben die entscheidenden Befürworter der Republik, die Arbeiter, nur in den Großstädten das Übergewicht. In ganz Russland wird es — den Ausfall der letzten Wahlen herberücksichtigt, dagegen den neuen Schwarm der Munitionsarbeiter mitgerechnet — an die vier Millionen gehen. Davon sind durchaus nicht alle verheiratet, und bei den Verheirateten ist es häufig, daß Mann und Frau in einem Betriebe tätig sind. Man wird also schon hoch rechnen, wenn man alle Familien der russischen Arbeiter auf 12 Millionen Köpfe veranschlagt. Dazu kommen freilich unzählige Gymnasialen und Gymnasialistinnen, kommen Studenten, einige wenige Männer aus anderen Berufen, endlich Bauern. Die Gesamtbevölkerung des Reiches betrug vor dem Kriege 174 Millionen. Davon muß man heute viel abrechnen: die Bewohner der verlorenen Provinzen, die Millionen derer, die auf dem Schlachtfelde hien, endlich Millionen, die durch Hunger, Kälte, Epidemien und Seuchen umgekommen sind. Die jetzige Kopfzahl des einstigen Zarenreiches mögen wir demgemäß auf etwa 155 Millionen annehmen. Ihr gegenüber bildet zweifellos die Zahl der Revolutionäre einen geringen Bruchteil.

Die Hauptfrage ist hier die: Inwieweit sind die Bauern von dem Gedanken des Umsturzes ergriffen? Sie stellen 70 Prozent der Gesamtbevölkerung dar, geben also rein zahlenmäßig den Ausschlag. Im allgemeinen sind die Bauern zwar erbitterte Feinde des Zarenismus, aber sind für den Zaren. Bei den zahllosen Unfällen, die sie durch den Fiskus erfahren, nehmen sie demütig an, Väterchen wisse! der von alledem nichts, und wenn er es wüßte und auch wenn er wollte, so kann der arme Mann eben nicht überall sein, kann nicht in jedem kleinsten Winkel seines ungeheuren Reiches nach dem Rechten sehen. „Der Himmel ist hoch, und der Jaz ist weit“ — das ist für ihn ein wehmütiges und, man möchte fast sagen, malerisches Verzicht auf, aber durchaus keine Hofflosigkeit gegen den Zaren oder das zarische Regiment. Ebenso, wenn der Fiskus nach Land, nach immer neuem Land drückt, wenn er mit Bienen die Gelegenheiten ergreift, sich auf Kosten fremden Landes zu bereichern, so wendet er sich gegen die Großgrundbesitzer gegen seine einzigen Feinde, denen seine Propaganda als Leibeigene trotzen mußten. Noch aber ist es nicht vergessen, daß im von besagten Feinden der Zar befreit habe, nämlich Alexander der Zweite, dessen Andenken bei den Bauern noch hoch in Ehren steht. Trotz dem ist einzuräumen, daß an mehreren Orten auch die Mischel der Bauer, schon seit Jahrzehnten revolutionäre Anschauungen in sich aufnahm. Die Propaganda fandte zu ihm Bubenöhne, Studenten, Aerztinnen und andere junge Mädchen, um die Bauern für den Umsturz zu gewinnen. Viel haben sie nicht ausgerichtet. Der Fiskus hat keinen Widerwillen gegen mehr oder weniger Studierende, alle Intellektuellen, ja sogar schon gegen Leute, die fliegend lesen und schreiben können. Erstens sind solche Leute ihm unheimlich, sie sind von anderer Art als er und haben andere Manieren. Außerdem hat er noch immer die Erfahrung gemacht, daß sie ihn ausbeuten. Man braucht doch daran zu erinnern, was unsere Soldaten erzählen, daß ein ruthenischer Knalhabath einem Schreiber, der ihm einen Brief in seinen Lappentasche oder gefalteten Sohn verpackt zwanzig, ja dreißig Rubel bezahlt, und von dem Adressaten will der Bauer erst recht nichts wissen, weil er aber nichts von dem Steuerernehmer und allen schreibenden Plagegeißeln, die ihm der Fiskus auf den

hals schreit. Wenn, die Intellektuellen haben mit ihrer Propaganda auf dem platten Lande nichts erreicht. Es ist wohl hier und da vorgekommen, daß auch in Dörfern der Ruf „Nieder mit dem Zaren“ laut wurde, aber wohl kaum mehr als ein Ahe! der Gesamtbevölkerung wider gegen den Zaren sein.

Selbst von den Fremdbewohnern sind die Litauer und, mit wenigen Ausnahmen, die Samara und Saratow, die Deutschen regierungstreu gewesen. Ganz anders verhalten sich die Kaukasier, besonders die Georgier und neuerdings die Tataren. Nehmen wir also einmal ein Ahe! wie es sonst, an, so hätten wir ungefähr 13 Millionen Bauern als Republikaner zu buchen. Die 12 Millionen Arbeiter und 2 bis 3 Millionen Juden, die den Kumpf des einstigen Zarenreiches verblieben, endlich 1 bis 2 Millionen aus der niederen Beamtenschaft, aus entworfenen Geistlichen und anderen Berufen, brächten uns auf eine Gesamtzahl von beiläufig 30 Millionen. Das ist weniger als ein Fünftel der ganzen Bevölkerung. Umgekehrt behaupten in den Großstädten die Republikaner das Übergewicht. Sie sind nicht nur geschlossen, in ihren Plänen und in deren Ausführung ziemlich einheitlich, während ihre Gegner ihrerseits in verschiedene, zum Teil entgegengesetzte Gruppen zerfallen, sondern sie erfreuen sich auch der absoluten Mehrheit. So sind in Petersburg 300 000 Arbeiter gegenüber von höchstens 150 000 Männern aller anderen Berufe. Hieraus erklärt es sich, daß ohne weiteres die um Tschelise und Kerenstij das Heft in der Hand haben. Ob freilich auf die Dauer, das ist die große Frage.

Rundschau.

Deutschland.

(H) Am Frieden. (H) Die Londoner Daily News schreiben zusehender in einem Leitartikel zur Lage: Die Alliierten werden neutralen Friedensbeschlägen Gehör schenken, sobald die großen Operationen, die jetzt auf allen Fronten im Gange sind, ihren Abschluß gefunden haben.

(H) Geldsorgen Englands. (H) Im englischen Unterhaus wurde eingehend über die Kriegssteuern verhandelt. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Schatzkanzler Bonar Law zu den Einwänden gegen die Regierungsvorschläge, England befände sich nun einmal in einer ungünstigen Lage, wenn gleich diejenige Deutschlands noch schlimmer sei. Die Deutschen hätten an neuen Steuern insgesamt 85 Millionen Pfund, England dagegen 400 Millionen mehr als vor dem Kriege erhoben. Sollte der Krieg noch erheblich länger dauern, was sehr leicht möglich sei, so könnte England nur mehr durch Zwangsmaßnahmen die nötigen Gelder für die Fortführung des Krieges aufbringen.

Heiratspläne.

Warum ist die belgische Prinzessin nach Italien gebracht worden, um so fern von ihrem Lande die Erziehung in einer italienischen Staatschule zu empfangen. Dies hat manche Leute zum Nachdenken angeregt, und Persönlichkeiten, die Beziehungen zu den italienischen Hofkreisen unterhalten, versichern, daß diese Maßregel getroffen worden ist, weil die belgische Kronprinzessin einmal eine Italienerin werden soll, und zwar als Gattin eines italienischen Prinzen. Sie ist aber kaum elf Jahre, Prinz Umberto erst vierzehn Jahre alt, und es mag daher wohl etwas verfrüht sein, schon jetzt an solche Dinge zu denken. Aber auch von anderen Heiratsplänen innerhalb der Ententendynastien wird herumgerätselt. So wird allen Ernstes berichtet, daß der englische Kronprinz und die älteste Tochter des Königs Viktor Emanuel III. für einander ausersehen sind. Prinzessin Jolanda ist beinahe siebzehn Jahre alt, Kronprinz Eduard Albert wird im Juni 23 Jahre und es ist ein offenes Geheimnis, daß die eheliche Verbindung der beiden jungen Leute von den Dynastien erstrebt wird.

Europa.

(H) Russland. (H) Wie aus den Berichten der Blätter, vor allem der Petersburger Prada hervorgeht, dürften

in russischer Zeit die Tätigkeit an der russischen Front wieder aufleben, um den Verbündeten wenigstens den guten Willen zu zeigen. Mit einer größeren Entlastungsoffensive an dieser Front ist jedoch unter keinen Umständen zu rechnen.

Vom Frieden.

Das Deutsche Reich hat heute schon eine Kriegsanleihe von 67 Milliarden zu beizinsen, wofür jährlich mindestens 4,5 Milliarden Mark aufgebracht werden müssen. Daneben sind auch noch die Schulden der einzelnen Staaten und der Gemeinden im Kriege ungeheuer gewachsen. Zu diesen Lasten kommen noch hinzu die Summen für die Militär-Invalidenten, die Witwen- und Waisenpensionen, die schon heute mehrere Milliarden Mark betragen, und noch von Tag zu Tag steigen; weiter die Summen für Wiederaufbau des zerstörten Oberrheins und des Oberrheins, sowie für die Ergänzung des Heeresbedarfs, der Flotte und der Handelsmarine. Vor dem Kriege betrug das jährliche Gesamteinkommen des deutschen Volkes nach zuverlässiger Schätzung etwa 33 Milliarden Mark, das besteuerte Einkommen von 23 Milliarden Mark wird natürlich bei Friedensschluß erheblich niedriger sein, infolge der im Kriege erlittenen Verluste an Steuerzahlern. Es ist mindestens mit einer Verminderung von 1/4 Milliarden Mark zu rechnen. Weiter kommt noch hinzu, daß sich das Einkommen der Kriegsschädigten nach dem Kriege verringern wird, was auch wieder mit 1/4 Milliarden Mark anzuschlagen ist. Im ganzen würde sich also das steuerfähige Einkommen nach dem Kriege um 3 Milliarden Mark verringern. Hinzu kommen dann noch die Verluste, die aus der Abwertung des Weltmarktes und der allgemein notwendig gewordenen Einschränkung der Lebenshaltung herrühren, die ebenfalls mehrere Milliarden betragen werden. Bei einer Verhandlung mit England ohne gegenseitige Entschädigungen würden also die vom deutschen Volke aufzubringenden Summen ganz gewaltig anschwellen. Die Hälfte bis drei Viertel unseres Einkommens würden durch Steuern wieder verschlungen, so daß das deutsche Volk fast ausschließlich für den Staat arbeiten müßte, und keine Gelder mehr für soziale Fürsorge, für kulturelle Aufgaben übrig blieben. Die Industrien müßten ihre Betriebe einschränken. Hunderttausende von Arbeitsträgern würden die Löhne auf das empfindlichste herabgedrückt werden.

Das sind in einigen kurzen Zügen die wirklichen Folgen eines sofortigen Friedensschlusses ohne Entschädigung. Müssen wir da nicht alles aufbieten, um bis zu einem friedlichen Ende, bis zu einem Frieden, wie wir ihn nötig haben, auszuhalten? Von Woche zu Woche sehen wir, wie England, unter zäherer Segner, anfängt, schwächer zu werden. Unsere Marine, die sehr vorsichtig berechnet, schlägt den Gesamt-Tonnengehalt der England für seine Ein- und Ausfuhr zur Verfügung steht, auf 6 750 000 Tonnen an. Dazu 2 Millionen Tonnen neutraler Staaten, die England versorgen, und noch 1 Million Tonnen der Verbündeten. Im ganzen also 10 Millionen Tonnen. (England selbst schätzt diese Ziffern niedriger. Denn im englischen Unterhaus gab die Admiralität an, es ständen für die Versorgung Englands 5 300 000 Tonnen zur Verfügung.) Von diesen, hoch gerechnet, 10 Millionen Tonnen haben unsere U-Boote in den drei Monaten des uneingeschränkten U-Boat-Krieges bereits 2,8 Millionen Tonnen versenkt. Können wir da noch im Zweifel sein, was wir zu wählen haben? R. V.

(H) Griechenland. (H) Die Londoner Daily Mail meldet: Während der jüngsten Kämpfe an der mazedonischen Front wurde der Euglenos-Flügel durch zwei griechisch-venetianische Kompagnien besetzt, die dort sieben Stunden lang unter bulgarischem Feuer ausharrten, bis ihre Reihen sich so lichteteten, daß bis zum Schluß nur noch 17 Mann von beiden Kompagnien übrig blieben.

(H) England. (H) Während fast in allen Staaten Australiens eine gute Ernte eingebracht wurde, ist die Ernte von Neuseeland ein vollständiger Fehlschlag mit Bezug auf Weizen und Hafer, die durch die Hitze und Dürre ruiniert wurden.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Eberstein.

7

„Schöne Sachen macht mir.“ damit begrüßt der alte Herr sein Warttind. „Komme mich halt zu bedanken, daß Du mir die Gemeinde jetzt ohne Bürgermeister laßt, wo sie'n notwen-diger braucht als jemals. Aber ich sag Dir's gleich, Heidrich: ich laß es nit gelten. Bürgermeister bist einmal und das bleibst mir jetzt erst recht, verstanden? Ins Unglück treibst mir sonst die Friedleitheit! Verstanden? Ja, warum redest denn kein Wort?“

Und Heidrichs Oppen spielt ein kleines Räthel.

„Nit für ungut, Hochwürden, aber Sie haben mir ja noch gar nit Zeit gelassen zum Reden!“

„So? Na, ich hab Dir doch erst meine Meinung sagen müssen.“ leitet der Pater ein. „Aber jetzt rede halt Du!“

„So setzt ihm Heidrich die Gründe seiner Handlungsweise auseinander. Er schließt mit den Worten: „Und so steht's jetzt zwischen der Gemeinde und mir. Bürgermeister kann ich nit sein, wenn sie das alte Vertrauen zu mir haben. So habe ich mir halt vorgenommen, gleich nach Kirchweih eine Sitzung einzuberufen und in aller Form die Geschäfte meinem Stellvertreter zu übergeben. Der soll die Reue wohl aufschreiben.“

„Das wird nit um, Waldmüller! Denn Dein Stellvertreter ist ja gerade der Feind, und gibst dem die Fügung in die Hand, nachher halt ausgespielt und er treibt den Wagen gerade da hinein, wo's nicht sein darf: in Unfrieden und Prozeß, und dann geht uns alles zugrund!“

„Kann sein, Aber auch kann ich jetzt gar nimmer.“

„Unsig! Hast Du schriftlich verzichtet? Oder in amtlicher Sitzung? Nein! Im Wirtshaus: Im Jörn! Das hat nicht die geringste Gültigkeit. Dich hat die Gemeinde beauftragt, Deine Wohl steht noch lange und kein anderer als Du bist Bürgermeister. Dem Feind ist nit zu trauen, und Du darfst die Gemeinde jetzt nit im Stich lassen.“

„Wohl,“ murmelt er bellommen, „wohl, da darf ich nit an mich denken.“

Der Pater reicht ihm die Hand über den Tisch hinweg, in welche Heidrich die seine legt.

„Regelhoffen drav bist, Heidrich, daß Du jetzt nur an die

Gemeinde denkst und mit helfen willst, sie zur Vernunft zu bringen. Werden doch noch etliche Besonnenen sein in Friedleitheit, die uns bestehen werden.“

Heidrich blickt etwas unsicher in das behäbige Gesicht seines Gegenübers.

„Wollens hoffen, Hochwürden. Aber ich fürcht'ichier, wenn unser Herrgott nit auch ein Wörtel drein redet, wird's schwer sein, jetzt in Friedleitheit die Oberhand zu kriegen.“

Am Abend, als Wabi heimkommt, ist war nach dem Besuch am Grabhof noch im Dorf unten beim Kaufmann, steht ihr Gesicht unbewußt finstern aus. Frost wird nitumori sie drängen in der Küche mit Töpfen und Pfannen herum. Während die Leute essen, ist Wabi unsichtbar. Erst spät abends, als alles bis auf den Hausherrn schon zu Bett gegangen ist, steht sie plötzlich wie aus der Erde gewachsen vor dem Müller und legt mit funkelnden Augen: „Der's ems stielteich fragen, Müller, warum's Gucke Hauslein von fremden Leuten erfahren müssen, daß Ihr nimmer Bürgermeister seid?“

Heidrich blickt verwundert in das alte, ockerzettelte Weiber-gesicht. Seine Gedanken waren weit in die Zukunft auf Wanderschaft gegangen, und Wabis Frage reißt ihn jäh zur Wirklichkeit zurück. Jetzt spielt ein kleines Räthel um seinen Mund.

„Ja so, das meinst, was gehern im Leidwirtschhaus gerade ist worden? Ist nimmer wahr, Wabi. Morgen nehme ich's zurück vor der ganzen Gemeinde, Bürgermeister bleib ich.“

Die Alte sieht ihn starr an.

„Wär ich recht. Aber ob Sie Euch nit noch mögen? Schimmer Reden geben um aber Euch, Müller. Dürft Sie nit sitzen lassen auf Euch. Ganz Friedleitheit schreit, daß Ihr Euch halt bezahlen lassen von der Herrschaft in Wegerespach: dafür, daß Ihr nit „gewußt“ habt von der Pachtanschriftung!“

„Wabi!“ ruft Heidrich aufspringend, während ihm die Jornerste bis an die traurigen, dunklen Haare steigt. „Wer dürfte — wer kann sich unterstehen —“

„Wabi steht unbehaglich.“

„Ja nit, Müller. So glaub's nit. Bierreihen laßt ich nit, dafür, daß Ihr ein Ehrenmann seid. Aber den andern, denen werdet Ihr wohl beweisen müssen!“

„Einen Augenblick steht er verblüfft um sich. Beweisen! Wessen schon haben sie ihm das Wort gebracht. Aber wie soll, wie kann er beweisen, daß ein Schriftstück nicht in seine Hände gekommen ist? Glauben müßten sie. Vertrauen. — Und ist nicht dieser ganze schmachtvolle Verdacht so albern, daß jeder Vernünftige darüber nur lachen kann?“

„Sie werden mir glauben, wenn ich Ihnen beschwöre.“

„Sage er endlich wieder aufrichtig.“ „Sie können mich doch. Ein ganzes Leben, in Rechtschaffenheit verbracht, mag doch auch etwas gelten! Und alle lassen sich nit verheizen! Ich verlaß mich auf den Leidwirt. Ist ein Ehrenmann und war allemal für mich.“

Wabi schüttelt einen kurzen Lacher aus.

„Aber, Müller, wist Ihr denn nit, daß dem allemal mit uns Geld zutun ist? Und daß seine Wirtschaft jetzt in Zeitsch sein Hauptquartier ist, seit der Alte dort Friedleit zahlte für seine Wähler? War jetzt gestern bist der Leidwirt mit mir den ganz Reich. Sie sagen, der junge Beitelbauer hat ein Auge auf die Regina geworfen. Und der Leidwirt, sagen sie, wird ihn schon nimmer auslassen, den Goldfisch! Und weil er in Zeitsch so den Sidam wegknappert, wird er ihn dafür helfen, Bürgermeister zu werden. Das steht fest, Müller: beim Leidwirt nicht Ihr alle Hoffnung fahren lassen. Dort ist Euch teins mehr gut gesimt.“

Sie erschrickt über die Blässe, die jäh Heidrichs Antlitz bedeckt. Er hat nur eins gehört. Ganz leise und bellommen fragte er: „Und die Regina? Was laßt sie denn?“

„Wabi juchet ärgertlich die Achseln.“

„Du mein — weis ich? Wird ihn wohl gern nehmen, den reichen Mann, wenn er gleich's Pulver nit erfinden dat.“

„Ist gut. Zeit ist's zum Niederlegen. Gute Nacht, Wabi.“

Sie schaut verblüfft auf die Kammerstüre, hinter der er et lende verschwunden ist.

3. Kapitel.

„Müller — Heidrich!“

„Regina!“

Wie ein Schrei, laut und erschrocken klingt das eine durch den Wald, ganz leise, fast zaghaft das andere. Regina streicht sich verwirrt das Haar aus der Stirn.

Aus aller Welt.

... Köln. Wie berichtet wird, ereignete sich in Troisdorf eine Methereplosion, der zehn Menschenleben zum Opfer fielen. Außerdem wurden vier Arbeiterinnen verletzt. Die Leichen wurden in der Wollfabrik-Lampenfabrik A. G.

... Dresden. Die zweite sächsische Kammer bewilligte drei Millionen Mark für die Landesfischerei-Gesellschaft zur Befriedung von Kriegerern und zur Förderung des Klein- und Mittelfischereibaus.

... Berlin. Einen qualvollen Tod hat der Arbeiter Schütz gefunden, der auf dem Salzberg in Berlin angeheftet war. Schütz, der in der Säureabteilung arbeitete, wurde durch Säuren, die aus der Rohrleitung austraten, am ganzen Körper furchtbar verbrannt, an einzelnen Körperstellen hatte sich das Fleisch vollständig abgelöst. Er ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

... Hannover. Wie berichtet wird, herrschte in der Gegend ein Hagelschlag, dessen Schlägen bis zur Stärke von großen Eiern kamen. Über eine Viertelstunde dauerte das Unwetter, so daß die Ähren weiß vom Hagel waren. Ein großer Teil der Frucht liegt vernichtet am Boden. Viele Bäume waren überflutet und von den Bergabhängen wurde viel Erdoberfläche zu Tal geschwemmt.

... Koblentz. In Büffeln spielten dieser Tage mehrere hundert Kriegergefangene, dabei gerieten sie so heftig in Streit, daß sie einen ihrer eigenen Landsleute mit einer Axt erschlugen und ihm sein Geld abnahmen. Der Getötete hatte eine größere Summe Geldes (angeblich 500 Mark) bei sich, in die sich die Mörder teilten. Die Leiche wurde in einen nahen Graben geworfen, wo sie später aufgefunden wurde. Die Täter wurden verhaftet.

... Grabow. In Wansitz (Mecklenburg) sind elf Erbschächter mit dreißig Gehäuden und viel Vieh niedergebrannt.

... Pilsen. In Pilsen bei Benschau ist das hiesige Schloss des Grafen Benko-Sterberg bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

... Kopenhagen. Die Straßenbahn-Gesellschaft der dänischen Hauptstadt, die infolge des Kohlenmangels den Verkehr außerordentlich einschränken muß, ist auf eine einseitige Methode verfallen, die Sonntagsausflüge in die Gegend der Umgegend Kopenhagens zu rationieren. Sie will nämlich den einen Sonntag nur die Bewohner der Häuser mit den geraden Nummern, den anderen Sonntag diejenigen von Häusern mit ungeraden Nummern befördern.

... Was sollen? So fragt der unglückliche Verfasser eines Gesandten in einem Kopenhagener Blatte, „nun aber die Leute wie meine Braut und ich anfangen? Sie wohnt in Nr. 54 und ich in Nr. 17!“

... Rom. In der Umgebung von Palombella wurde eine starke Petroleumquelle entdeckt. Die Gegend wird nach weiteren Quellen abgesehen, da deren Ausbeutung sehr reichlich erscheint.

... Epshergren. Eine schwedische Expedition für Kohlenbergbau auf Epshergren reist in den nächsten Tagen von Stockholm ab. Im Sommer wird man auf Epshergren mit 150 Mann arbeiten, von denen 100 dort überwintern sollen. Für dieses Jahr rechnet man mit einem Kohlenertrag von zweitausend bis dreitausend Tonnen, für die kommenden Jahre mit bedeutend höheren Erträgen.

Alte Geschichte.

... Kriegsausgang für Sammeldienst. Um die Hälfte jeder Art von Nahrungsmitteln, Knochen, Papier und dergleichen restlos zu sammeln, ist in Berlin ein Kriegsausgang für „Sammel- und Helferdienst“ gebildet worden, der dem Kriegsausgang untersteht. Der neue Kriegsausgang soll zunächst dafür sorgen, daß in den einzelnen Städten alle Kräfte zu gemeinsamen Sammelaktionen zusammengefaßt werden und jeder Wettbewerb zwischen den einzelnen Vereinen aufhört. Er will ferner eine großzügige Sammelorganisation für das ganze Reich schaffen.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

„Bin ich jetzt aber erschrocken“, stammelt sie vorlegen lachend, „denn mir gar nicht, wie ich so dahergehe, und auf einmal steht vor mir wie ein Riesenmann!“

„Wo willst du hin, Regina?“

„Auf unsere Hüften hinaus. Der Vater hat mir Zeit und Nachsicht mit sich gegeben, ob der Winter kein Schaden gemacht hat. Aber wie kommt denn Du daher?“

„Ich?“ Seine braunen Augen umfassen sie mit warmem, leuchtendem Blick. „Willst Du nicht anfragen, Regina. Nachgekommen bist Du. Hast Du dich vom Mühlbamm aus über den Wiesenberg gehen sehen und?“

Er versinkt, nicht sie erlösend von der Seite an und spielt mit einem Palmästenzweig, den er im Gehen abgebrochen hat. — So bin ich jetzt halt da.“

Auch Regina schweigt eine Weile und lugt zögernd zwischen den Ästen der Stämme der Buchen empor nach dem klaren Frühlingshimmel, der heute von blauer, durchsichtiger Bläue ist.

„Schier über Nacht ist er gekommen, der Frühling“, sagt Regina so nebenher. Und dann plötzlich stehend und den Müller unsicher ansehend: „Willst was von mir, Heinrich?“

„Wohl“, murmelt er verwirrt unter ihrem Blick, der unheimlich etwas Strahlendes hat. „Fragen möchte ich Dich, Regina, was Du Dir gedacht hast neulich abends, wie ich immer Bürgermeister habe sein wollen? Vielleicht hab ich mir's bloß eingebildet — oder — Du hast mich halt so angesehen, so gewiß — und nachher im Finstern drängen —“

Sie wird blutrot und dreht sich rasch um.

„Wirst ja doch nicht glauben, daß ich mir was Besonderes dabei hab dabei!“ unterbricht sie ihn dabei rasch mit herber Schärfe. „Und drängen im Finstern, was ist denn geschehen? Mir! Die Hand hab ich Dir halt gegeben, was sollt' denn dabei gewesen sein? Sind wir doch zusammen in die Schule gegangen. Deine Frau und ich. So hat's mich halt für Dein lates Bild gefreut, daß Du Dir halt gefallt lassen von dem anderen.“

... Häuser der Soldaten. Anlässlich der Aktion auf einem schlesischen Staatsbahnhof fiel es auf, daß sich einige Häuser an zwei großen im Güterboden lagernden Kisten zu schaffen machten. Die Kisten waren einige Tage zuvor aufgegeben und ihr Inhalt als Bücher bezeichnet worden. Die Häuser rochen jedoch den Braten, denn bei der in dienstlichen Aufträge erfolgten Öffnung beider Kisten fand man, statt des deklarierten Inhalts, etwa zwei Zentner Schinken und andere Fleischwaren. Vielleicht empfiehlt es sich jetzt, auf allen Güterböden Polizeimänner einzustellen.



Das Etsch- und Brental



... Schadenfeuer. In Neustettin (Pommern) brach auf bisher unauffällige Weise Feuer aus. Vier Gehöfte wurden schwer in Mitleidenchaft gezogen, und zwar sind drei Wohnhäuser und verschiedene Stallungen und Scheunen ein Opfer der Flammen geworden.

... Baderdieb. Wie aus Aufsig gemeldet wird, gelang es den Nachforschungen der dortigen Polizei, einen gefährlichen Verbrecher in der Person des vom Feldgericht zu neun Jahren Kerker verurteilten und aus dem Arrest entflohenen Boleslaus Wistaczek, angeblich Leutnant der polnischen Legion, zu verhaften. Wistaczek ist ein sogenannter Baderdieb, der unter verschiedenen Namen reist und dem größere Geldbeträge und wertvolle Schmuckstücke in die Hände fielen.

... Dithello in Wild-Weiß. Eine amerikanische Schmierentruppe fünften Ranges berührte auf ihren Wan-

denzügen auch den „fernen Westen“ und führte dort in einer Scheune, die als Theateraal hergerichtet war, den Dithello auf. Das Publikum bestand aus Cowboys, Goldgräbern, Negern usw., von denen die meisten noch nie in ihrem Leben ein Theaterstück hatten aufgeführt sehen, die aber gleichwohl der Handlung mit gespanntem Interesse folgten. Als nun, nachdem Jago sich das Taschentuch erschlichen hatte, die Eifersucht des Mohren zum Ausbruch kam und er der armen Desdemona sein: „Wo ist das Taschentuch? Wo ist das Taschentuch?“ zubrüllte, glaubte es einer der Zuschauer, der dem Stück mit Hingabe gefolgt war, mit einer langweiligen Unterbrechung des Schauspiels zu tun zu haben und schrie mit der gesammelten Kraft seiner Lungen: „Zum Teufel auch mit deinem Taschentuch, schnümp Du Dich nur getrost in die Finger und dann mach, daß Du weiter spielst!“

Lokales.

... Aufwandsentschädigungen. Der Bundesrat hat sich in der Sitzung vom 17. März 1917 mit einer Ergänzung des § 10 des Beschlusses vom 26. März 1914 einverstanden erklärt, die dahin geht, daß während der Dauer des Krieges Aufwandsentschädigungen auch in den Fällen gezahlt werden können, in denen der Anspruch erst nach Ablauf der Frist von sechs Monaten nach dem Tode des gefallenen Sohnes geltend gemacht worden ist oder gemacht wird. Es bezieht sich, wie verlautet, keine Bedenken gegen die Anwendung dieses Beschlusses auch auf solche Fälle, in denen die ihrer aktiven Dienstzeit genügenden Söhne während des Krieges infolge einer Krankheit oder eines Unfalls verstorben sind.

... Wegfall der Schenkungssteuer. Man schreibt hierüber: Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß der Bundesrat unter dem 7. August 1914 beschloß, aus Billigkeitsrücksichten zu genehmigen, daß Zuwendungen zugunsten der von den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz verfolgten Zwecke, sowie sonstiger unter § 12 Ziffer 3 des Erbschaftsteuergesetzes fallende Zuwendungen zugunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege oder deren Familienangehörigen von der Schenkungssteuer befreit bleiben, sofern die Zuwendungen während und aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges erfolgen.

... Viehzählung am 1. Juni. Nach der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 findet am 1. Juni 1917 wieder eine Viehzählung im Deutschen Reich statt. Es wird bereits jetzt darauf hingewiesen, daß diese Viehzählungen, deren Ergebnis als Grundlage für wirtschaftliche Maßnahmen dienen soll.

... Feldpost. Von jetzt ab sind im Feldpostverkehr aus Deutschland nach Österreich-Ungarn Warenproben bis zum Nettogewicht von 500 Gramm, soweit sie durch die f. f. Feldpostämter vermittelt werden, zur Beförderung zugelassen. Die Gebühr für Warenproben über 50 bis 500 Gramm beträgt 20 Pfennig.

... Kleingeld. Wo das gehämerte Kleingeld steht, das jetzt aus Furcht vor Entwertung durch Aufwertung in großen Mengen zum Vorschein kommt, bewies eine Bauersfrau auf dem letzten Wochenmarkt in Baugen, indem sie an einer Stelle 600 Mark in Silbermünzen zahlte, und zwar in hundert Dreimark-, zweihundert Einmark- und zweihundert Fünzigpfennigstücken.

... Launen der Natur. Wie aus Osterode am Harz berichtet wird, bilden auf dem Gut Uchred zwei an den Hornenden zusammengewachsene Kühe eine Sehenwürdigkeit. Die Tiere müssen mit der Klasse gefaßt werden. Sachverständige glauben, die Tiere trennen zu können, wenn ihre Hirschen so stark geworden sind, daß sie durchschnitten werden können.

... Studenten im Volksschuldienst. Der preussische Unterrichtsminister hat jetzt die Verwendung von Studenten als Lehrer zugelassen. Er erklärt, für die Dauer des Krieges nichts dagegen einzulegen, daß geeignete Studenten in höheren Semestern ausnahmsweise an Volks- oder Mittelschulen beschäftigt werden.

auf meiner Mühle sitzen und die lieb haben, die mich lieb haben. Aber man kann sich's halt nicht aussuchen.“

Regina sieht eine Weile vor sich hin, dann murmelt sie unermittelt: „Freilich wohl. Ist hart, daß Du die Beva gestorben ist, gar nicht mit Vergessen ist so was.“

Auch Heinrich schweigt eine Weile und beide steigen rasch atmend den steil zum Waldsaum ansteigenden Weg empor.

Dann sagt Heinrich sehr leise: „Hast was. Aber was? Den hab ich's doch, mußt mir glauben, daß ich sie mit lieb gehabt hätte, aber weißt, so kurz wir beinander waren. Das Richtige war's wohl doch mit zwischen ihr und mir. Ausgelacht hat sie mich oft und oft, wenn ich ihr kommen bin mit meinen Gedanken und Sorgen, so sehr leichtfertig war sie, die Beva, nachher bin ich mit oft ganz fremd vorgekommen neben ihr.“

„Leichtfertig — die Beva? Das kann ich mir glauben.“

„Mit im schlechten Sinn sag ich das Wort“, beiläufig hastig zu erklären. „Nur so jung halt war sie, so sehr leicht, und ich hab mir halt ein Weib gewünscht, die mich versteht, so eine, die auch ernst sein kann, wenn's einmal mit den Sorgen anhebt. Jetzt zum Beispiel, wenn sie noch leben läte, die Beva, und ich wußte mich beraten mit ihr, weißt, was sie sagen läte?“

„Na?“

„Richtig ist morgen und morgen müßt ich mit Dir, Gabriel, 's weitere geht mich nichts an!“

Er senkt Regina klappt an ihrem Brusttaschen herum.

„Ums Tanzen wird's Dir freilich mit sein, jetzt.“

„Rein!“

Sie haben, langsam weitergehend, die Hüfte erreicht. Regina sperrt die Lippen auf und geht, während Heinrich sich draußen auf die Hausbank setzt, mit nachdenklicher Miene im Innern von Raum zu Raum. Es ist alles in bester Ordnung. Haus- und Stallboden haben nicht gelitten von des Winters Unbill, und die Almetin, welche im Spätherbst hier hauste, hat alles wohl verwahrt zurückgelassen. Bleibt die Witterung schön, so kann sie in drei Wochen wieder mit dem Jungvieh heraufziehen.

Heinrich hat seine Pfeife angezündet und blickt verloren über Wiesen und Wälder hinweg nach der fern im Tal unter tagenden Kirchturmspitze von Friedleben.

Der Standartenträger von Mars-la-Tour. Der Standartenträger der Halberstädter Kürassiere von Mars-la-Tour, Wachtmeister a. D. Wilhelm Rahndorf ist in seinem Geburtsort in Klein-Schweden bei Stendal im Alter von 73 Jahren gestorben. Der Verstorbene trug die Standarte in allen Schlachten und Gefechten des Krieges 1870/71, insbesondere bei dem Todesritt von Mars-la-Tour. Im Jahre 1900 wurde er bei einer Demonsstration in Tangermünde dem Kaiser vorgestellt.

Uchtung! Von morgen Mittwoch ab wird das Reinigen und Ausbrennen der Schornsteine in hiesiger Gemeinde vorgenommen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 5.: Ab. 8. 2. Gastspiel d. Herrn Lichtenstein.

„Der Graf von Luxemburg“. Anf. 7 Uhr.

Mittwoch, 6.: Ab. 8. „Figaros Hochzeit“. Anfang 6.30 Uhr.

Donnerstag, 7.: Ab. 8. „Tiefenland“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 8.: Ab. 8. „Die verlorene Tochter“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 9.: Ab. 8. Zum 1. Male: „Sah ein Knab ein Röslein steh'n“. Singspiel. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

(Sommerstücke. Leitung: Curt von Mollenhoff.)

Dienstag, 5.: „Das Glücksmädel“.

Mittwoch, 6.: „Gläubiger“. — „Talmas Tod“.

Donnerstag, 7.: „Das Glücksmädel“.

Freitag, 8.: Volks-Vorstellung. „Gläubiger“. — „Talmas Tod“.

Samstag, 9.: „Die Rose von Stambul“.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kaiserlicher Tagesbericht vom 4. Juni.

Großes Hauptquartier, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Wytschaetebogen erreichte der Artilleriekampf gestern äußerste Festigkeit. Er hielt bis in die Nacht hinein an.

Nähe der Küste, am La Basse-Ranal und beiderseits der Scarpe nahm nachmittags die Kampftätigkeit zu. Nachts folgten scharfen Feuerwellen Vorstöße der Engländer bei Gulluch, Lens, Monchy und Cherrisy. Sie sind überall abgewiesen. Am Souchez-Bach vom Vortag verbliebene Engländernecker wurden größtenteils gefaubert.

Front des deutschen Kronprinzen.

Westpreussische und rheinische Regimenter führten am Winterberg bei Craonne eine gewaltsame Erkundung durch, bei der nach erbittertem Nahkampf über 150 Franzosen und 15 Maschinengewehre in der Hand der Sturmtruppen blieben. Am Westhang des Berges in unsere Stellung einbezogene französische Gräben wurden gegen starke Angriffe gehalten.

Heute Nacht drangen Stoßkompanien niederschlesischer Regimenter nordwestlich von Bray in die französische Stellung und nahmen mehr als 100 Mann gefangen. Auch hier wurden 15 Maschinengewehre erbeutet.

Beide Erkundungsvorstöße brachten wertvolle Feststellungen über den feindlichen Kräfteeinsatz. In der Champagne und östlich des Boelbergs wurde ein Angriff feindlicher Kompanien durch Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Borpostengefächte westlich des Warbar, am Doiran-See und in der Strumacene verliefen für die bulgarischen Truppen günstig.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 34.50 M.

Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A. Breitenbach, Kassierer.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum Rasieren, Frisieren, Haarschneiden Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen mit elektrischem Trocknapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Landw. Consum-Verein

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Kaiserkrone-Saatkartoffeln und der Saattmais sofort bezahlt werden müssen.

Der Vorstand.

Landwirtsch. Kasino.

Es ist noch ein Quantum Saattmais abzugeben.

Quint.

Frisch eingetroffen! Strohhüte

in allen Preislagen.

Bastemützen für Herren

Sommermützen für Herren und Knaben.

Frau Franz Hener,

Neugasse.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzkalk, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit Dedel, Trottirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe etc., Karbolneum, Steintohlen, etc. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager. Treppenstufen etc. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichten Jementputz sehr empfehlenswert. Gussiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Billigste Preise.

Hch. Ehr. Koch I. Erbenheim.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Neuanlagen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

bald frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Dantienstraße 24.

Telefon 6576.

Prämiert Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesitzigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billig

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Jungwehr.

Heute abend 8.30 Uhr:

Übung

auf der Rennbahn. Schanzzeuge mitbringen.

Der Kommandant.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden

Sonnabend, den 9. Juni 1917, vorm. 11 Uhr, in der Holzwirtschafts-Platte, aus Dist. 37 Behermann, 52 Hektar, 54 Eichenberg und Total: Eichen: 2 Hektar, Scheit u. Knüppel: 605 Hektar, Scheit und Knüppel, 146 Hektar. Weller. Das Holz im Dist. 37 ist 1 Mtr. lang.

Bohnenstangen-Ersatz (Spalierlatten)

eingetroffen.

Paul Christ.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weitbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Anleitung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen betreffen, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche fachliche Ausbildung zu verschaffen. Während der Jahre der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Wissen durch die theoretischen Berechtigungen gewährt wie die Vorbereitung nach der Obersekundär- und Lehranstalt, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezogen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse zu verschaffen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abnehmern vorzügliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte u. fassende Dankeschriften über bestandenem Prüfungen, die durch das Studium der Rustin-Methode ermöglicht wurden, gratis. — Abnehmer werden, falls gewünscht, kostenlose Teilnahmen. — Persönlicher Kontakt durch Briefe. — Anmerkungen werden ohne Aufpreis bereitgestellt.

Bonnens & Nachf. Verlag, Potsdam G. O.

Wohnung

1 Zimmer und Küche zu vermieten.

Bierstädterstraße 9.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche mit Stall zu vermieten. Näh. im Beilage.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Näh.

Wiesbadenerstr. 21.

Sechs 6 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Frankfurterstr. 49.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,5 Pf.

mit Hohlmundstück

100 Zig. Kleinverk. 3 Pf.

100 " " 4,2 " 4,2

100 " " 6,2 " 6,2

Bericht mit gegen 100

von 300 Stück an.

Unter 300 St. m. nicht abge

Goldenes Haus

Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Höhr, Ehrenstraße 34

Telefon A 9068.

Kaufe gute braune

blaugrüne

Weinflaschen

zu 10 Pf. an.

Frau Wilh. Schiem

Neugasse 40.

Eine

Häckselmaschine

billig zu verkaufen.

„Nassauer Hof“

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.

Verlagsanstalt v. G. J. J. J.